

Medea: Barbarin, Hexe, Kindsmörderin?

Mythos und Rezeption einer machtvollen Frauenfigur

Vortrag vor der Grazer PRO SCIENTIA-Gruppe am 21.03.2024

Der Sagenkreis rund um Medea, jene Frau, die für den Mord an ihren eigenen Kindern in die Literaturgeschichte eingegangen ist, beschäftigt und beflügelt Künstler:innen seit rund zweieinhalb Jahrtausenden. In der antiken Mythologie ist Medea die Tochter des Helios-Sohnes und Königs Aietes aus Kolchis am Ostrand des Schwarzen Meeres, die die Abenteuerfahrt des griechischen Helden Jason und seiner Argonauten zu einem erfolgreichen Ende führt: Aus Liebe und/oder Mitleid verhilft sie ihm mit ihren Zauberkraften zum Goldenen Vlies, an dessen Wiedergewinnung sein Thronanspruch geknüpft ist, und flieht als Jasons Frau vor den erzürnten Kolchern nach Griechenland.

Der gemeinsame Weg ist von Leichen gesäumt: Um ihre Verfolger abzuschütteln, ermordet Medea ihren Bruder, zerstückelt die Leiche und streut die Teile ins Meer. Um Jasons usurpatorischen Onkel, der auch nach der triumphalen Rückkehr der Argonauten den Thron nicht abgeben will, aus dem Weg zu schaffen, verleitet sie dessen Töchter durch eine List dazu, den eigenen Vater zu erschlagen. Infolgedessen muss das Paar erneut fliehen, findet Aufnahme in Korinth und lebt dort zunächst als Familie mit den gemeinsamen Kindern. Doch Jason strebt nach gesellschaftlichem Aufstieg in der neuen Heimat, wobei die Hexe und Mörderin, die er als Gattin aus dem ‚barbarischen‘ Kolchis mitgebracht hat und der die Bevölkerung von Korinth mit Misstrauen begegnet, ihm im Wege steht. So beschließt er, Medea zu verstoßen, und verlobt sich mit der korinthischen Königstochter Glauke. Die gedemütigte Medea, die damit ohne sozialverträglichen Ausweg dasteht, vergiftet daraufhin Glauke und deren Vater und rächt sich schließlich für Jasons Undankbarkeit, indem sie die gemeinsamen Kinder ermordet. Ihre göttliche Abstammung allerdings bewahrt sie davor, sich einer weltlichen Gerichtsbarkeit stellen zu müssen: Sie entkommt auf einem von Drachen gezogenen Wagen durch die Lüfte, heiratet später den König von Athen und wird durch ihren Sohn Medos Stammutter des Volkes der Meder.

Aus diesem Handlungsverlauf, dessen narrativer Komplexität und vielschichtiger (auch widersprüchlicher) Überlieferungstradition die hier gebotene Zusammenfassung kaum gerecht werden kann, lässt sich eine Unzahl an Konzepten, Konstellationen und Konflikten abstrahieren, die über die Jahrhunderte hinweg auf Grundlage des Medea-Mythos reflektiert, künstlerisch interpretiert und in ihn eingeschrieben worden sind. Als zentrales Themenfeld sei beispielsweise die Ost-West-Dichotomie genannt, die als Opposition von Natur und Kultur, Barbarei und Zivilisation, archaischem Zauberglauben und moderner Technologie vielfach zur fruchtbaren Grundlage literarischer Auseinandersetzung

geworden ist. Insbesondere in jüngerer Zeit hat sich in diesem Kontext auch die Darstellung von Flucht, Entwurzelung, Diskriminierung und Othing-Erfahrungen als reizvoll erwiesen.

Medeas Alterität ist neben ihrer geographischen Herkunft freilich auch in ihrer göttlichen Abstammung begründet, weshalb das Aufeinanderprallen menschlicher und göttlicher Sphären bzw. das Herinbrechen übernatürlicher Problemlösestrategien in eine profan eingestellte ‚natürliche Ordnung‘ ebenfalls einen Dreh- und Angelpunkt vieler Medea-Rezeptionen darstellt. Selbiges gilt für den Kontrast zwischen *furor* und *ratio* (Raserei und Vernunft), d. h. die Debatte, ob Medea in ihrer Rache rein affektgetrieben und womöglich unzurechnungsfähig oder aber eiskalt berechnend agiert. In direktem Zusammenhang damit steht die Frage nach der Schuld(-fähigkeit), nicht nur im modernen psychologischen Sinn, sondern auch mit Blick auf die jeweils vorherrschenden kulturellen Vorstellungen von der göttlichen Wirkmacht bzw. der übermenschlichen Gewalt der Liebe. Die Wahl ihres Racheinstrumentes eröffnet schließlich – gerade in antiken Bearbeitungen des Stoffes – einen Blick auf die enge Verquickung von Status und Genealogie für einen klassischen Heros wie Jason: Indem sie seine Blutlinie abschneidet, verweigert Medea ihm das Fortleben nach dem Tod in Gestalt seiner Nachkommen.

Das augenfälligste Themenfeld, das sich anhand des Medea-Mythos ausloten lässt, ist sicherlich das Bild der Frau. Weibliche Rollenmuster und Handlungsoptionen werden an ihrem Beispiel inszeniert, indem sämtliche Grenzen gesprengt werden: Als gesellschaftlich angesehene Königstochter, Gelehrte, Priesterin und Zauberin ist Medea es gewohnt, über Handlungsmacht zu verfügen; sie ergreift die Initiative für den geliebten Mann, als dieser sich nicht selbst helfen kann, sie wird in ihrer Eigenständigkeit als beängstigend wahrgenommen, aber sie zerbricht zuletzt an den einschränkenden sozialen Strukturen in der neuen Heimat, die sie von ebendiesem Mann vollständig abhängig machen. Gegensatzpaare, die hier gegeneinander ausgespielt werden, sind etwa kindliche Bindungen an das Elternhaus vs. die romantische und sexuelle Liebe zu einem Mann, aber auch männliche Untreue vs. weibliche Beständigkeit. Moderne Interpretationen wie Christa Wolfs 1996 erschienener Roman *Medea. Stimmen* deuten wiederum Medeas Reise als Emblem für einen vermuteten Übergang von matriarchalen zu patriarchalen Gesellschaftsformen in einer unbestimmten europäischen Frühzeit. Nicht zuletzt hält die Frage nach der Mutterliebe in Anbetracht einer so ‚unmütterlichen‘ Tat wie des Mordes an den eigenen Kindern Interpret:innen und Rezipient:innen in Atem: Was treibt eine Frau, die Leben geschenkt hat, dazu zu glauben, sie habe das Recht, dasselbe Leben wieder zu nehmen? Oder liegt darin gar kein Widerspruch, sondern vielmehr die äußerste Konsequenz?

Beispiele für die künstlerische, insbesondere literarische Medea-Rezeption gibt es ohne Zahl. Kanonbildend und richtungweisend für die gesamte Literaturgeschichte ist jedenfalls die 431 v. Chr. uraufgeführte Tragödie *Medeia* des attischen Dramatikers Euripides, die die Geschehnisse in Korinth von

Medeas Verstoßung bis zu ihrer Flucht im Drachenwagen auf die Bühne bringt. Hierbei handelt es sich um das älteste erhaltene Textzeugnis, in dem definitiv Medea – und nicht etwa ein korinthischer Mob, der sich an Medea rächen oder sie aus der Stadt vertreiben will – den Kindermord begeht. Ob dies den Vorwurf rechtfertigt, der Dichter habe Medea den Kindermord fälschlich ‚angehängt‘, ist allerdings nicht einwandfrei geklärt und eher unwahrscheinlich. Der gerne als Frauenfeind verschriene Euripides entwirft vielmehr ein bis heute beeindruckendes Psychogramm der Medea in ihrem Dilemma zwischen Opfer- und Täterrolle sowie in ihrer ausweglosen Situation einerseits als Ausländerin, andererseits als Frau: „Ein Mann, wenn er unter den häuslichen Verhältnissen leidet, / geht hinaus und befreit sein Herz vom Kummer, / indem er sich einem Freund oder Altersgenossen zuwendet. / Wir aber sind gezwungen, auf eine einzige Seele zu schauen.“ (Eur. Med. V. 244–247, meine Übersetzung)

Weitere nennenswerte Zeugnisse antiker Rezeption sind – neben vielen anderen – das Versepos *Argonautika* („Die Argonautenfahrt“) des hellenistischen Dichters Apollonios von Rhodos (Mitte 3. Jh. v. Chr.), der XII. Brief *Medea Iasoni* („Medea an Jason“) aus Ovids *Heroides* (letztes Viertel 1. Jh. v. Chr.) sowie die *Medea*-Tragödie des Seneca (Mitte 1. Jh. n. Chr.). Ebenso blitzlichtartig kann aus der deutschsprachigen Literaturgeschichte die Bearbeitung des Konrad von Würzburg im Rahmen seines unvollendeten Versepos *Trojanerkrieg* (2. Hälfte 13. Jh.) hervorgehoben werden, in dem Jason verdienstermaßen seiner eigenen *unstæte* („Unbeständigkeit“; Konr. Troj. V. 11343, zit. n. Lütkehaus 2007, S. 120) bzw. überhaupt der Macht der Minne zum Opfer fällt. Neuere dramatische Interpretationen bieten unter anderem G. E. Lessing mit seiner *Miss Sara Sampson* (1755), F. M. Klinger, der Autor des epochemachenden Stückes *Sturm und Drang*, mit seiner *Medea in Korinth* (1787) und Franz Grillparzer mit der Trilogie *Das Goldene Vließ* (1821). In der zweiten Hälfte des 20. Jh.s setzen feministisch orientierte Schriftstellerinnen wie Helga Novak und Christa Wolf neue Akzente und es sich zum Ziel, die männlich geprägte Sicht auf den Medea-Stoff zu überwinden und durch die Freilegung einer ‚ursprünglichen‘ Mythenversion einen Freispruch für Medea zu erwirken. So Helga Novak programmatisch in ihrem *Brief an Medea* (1977): „seitdem jagen sie dich durch unsere Literaturen / als Mörderin Furie Ungeheuer / [...] / keine Angst wir machen das noch publik / daß die Korinther selber deine zehn Gören gesteignet haben“ (zit. n. Lütkehaus 2007, S. 284).

„Ist eine Welt zu denken, eine Zeit, in die ich passen würde. Niemand da, den ich fragen könnte. Das ist die Antwort.“ – Die fatalistischen Schlussworte von Wolfs *Medea* illustrieren, dass tatsächlich keine Welt, keine Epoche, keine Kunstform denkbar ist, in der die Figur einer Medea nicht anstößig oder ambivalent wäre. Letztlich ist gerade das der Grund dafür, dass die *Medea*-Geschichte noch nicht aus-erzählt ist und Literatur und Kunst sich immer wieder neu an ihr abarbeiten – und dabei Aufschluss geben über das Frauen- und Menschenbild, dem sie verhaftet sind und das sie ihrerseits mitgestalten.

Literatur:

- Apollonios von Rhodos: *Die Fahrt der Argonauten*. Griechisch/Deutsch. Hrsg., übers. u. komm. v. Paul Dräger. Durchges., bibl. erg. Aufl. Stuttgart: Reclam 2010. (= Reclams Universalbibliothek 18231.)
- Dräger, Paul: *Argonautai*. In: Cancik, Hubert/Landfester, Manfred/Schneider, Helmuth (Hrsg.): *Der Neue Pauly*. 2006. Online unter: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e134540.
- Dräger, Paul: *Iason. Anführer der Argonauten*. In: Cancik, Hubert/Landfester, Manfred/Schneider, Helmuth (Hrsg.): *Der Neue Pauly*. 2006. Online unter: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e521280.
- Euripides: *Medea*. Griechisch/Deutsch. Übers. u. hrsg. v. Karl Heinz Eller. Bibl. erg. Aufl. Stuttgart: Reclam 2011. (= Reclams Universalbibliothek 7978.)
- Griffiths, Emma: *Medea*. London/New York: Routledge 2006. (= Gods and Heroes of the Ancient World.)
- Grillparzer, Franz: *Das goldene Vließ. Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen. Der Gastfreund. Die Argonauten. Medea*. Hrsg. v. Helmut Bachmaier. Stuttgart: Reclam 2011. (= Reclams Universalbibliothek 4392.)
- Luserke-Jaqui, Matthias: *Medea. Studien zur Kulturgeschichte der Literatur*. Tübingen/Basel: Francke 2002.
- Munaretto, Stefan: *Medea. Ein Mythos und seine Bearbeitungen*. 1. Aufl. Hollfeld: C. Bange 2009. (= Königs Erläuterungen Spezial.)
- Mythos Medea. Texte von Euripides bis Christa Wolf*. Hrsg. v. Ludger Lütkehaus. Stuttgart: Reclam 2001, 2007. (= Reclam Taschenbuch 20006.)
- Ovid (P. Ovidius Naso): *Heroides. Briefe der Heroinnen*. Lateinisch/Deutsch. Übers. u. hrsg. v. Detlev Hoffmann, Christoph Schliebitz u. Hermann Stocker. Stuttgart: Reclam 2012. (= Reclams Universalbibliothek 1359.)
- Ranke-Graves, Robert von: *Griechische Mythologie. Quellen und Deutung*. 18. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 2011. (= rowohlts enzyklopädie 55404.)
- Seneca (L. Annaeus Seneca): *Medea*. Lateinisch/Deutsch. Übers. u. hrsg. v. Bruno W. Häuptli. Rev. u. bibl. erg. Aufl. Stuttgart: Reclam 2003. (= Reclams Universalbibliothek 8882.)
- Wolf, Christa: *Medea. Stimmen*. 7. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2013. (= suhrkamp taschenbuch 4008.)